

## Laudatio von Ignaz Staub anlässlich der Buchvernissage vom 28. Oktober 2022

### ANDY BUSSLINGER: «Vertikale Sicht»

Dem Bildband «Vertikale Sicht – Ein Blick auf die Schweiz» kann einer sich ganz nüchtern, ganz faktisch nähern: 256 Seiten; 177 Bilder; Querformat 35 x 30 cm; Hardcover; Deutsch/Englisch; Fotografien: Andreas Busslinger; Konzept. Clemens Steiger; Texte Köbi Gantenbein/Alex Kobel; Herausgeber: Teammedia GmbH, Gurtellen. Ähnlich nüchtern lassen sich im Prinzip Flug- oder Drohnenbilder betrachten: als alltägliche Forschungs- oder Lehrmittel, die keine Gefühlsregungen auslösen.

Doch für andere sind Flugbilder, wie Georg Gerster, der Zumikoner Pionier der Flugfotografie, gesagt hat, «ein einzigartiges Vehikel für Staunen, Zorn, Freude, Ärger», ein Medium auf jeden Fall, das Betrachtende nicht kühl lässt: «Für den Augenmenschen ist es Nachhilfeunterricht, eine ungewohnte Schule des Sehens; dem besorgten Zeitgenossen hält es einen Spiegel vor, in dem er sich selbst als umweltbezogenes Wesen begegnet.»

Für mich jedenfalls sind Flugbilder stets Objekte der Faszination gewesen. Ich weiss nicht mehr, was ich seinerzeit als Jugendlicher an den Wänden meines Zimmers alles aufgehängt habe. Plakate von Promis, von Stars waren es nicht. Auch an Tieraufnahmen kann ich mich nicht erinnern. Genau noch weiss ich aber, dass zwei Swissair-Poster des Fotografen Georg Gerster an der Wand hingen.

Das eine Poster, von sich überkreuzende Freeways in Los Angeles, warb für Flüge in die USA, das andere, von einem mittelalterlichen, sternenförmigen Entwässerungssystem im französischen Ensérune, für Flüge in Europa. Das «Magazin» des «Tages-Anzeigers» berichtete damals über die ersten Swissair-Plakate und zitierte den Maler Albrecht Dürer: «Die Kunst ist in der Natur, man muss sie nur herausreissen.»

Georg Gerster, vor drei Jahren mit 91 verstorben, pflegte zu sagen, er hasse den Begriff Luftaufnahme, weil er etwas Mechanisches, etwas Technisches habe. Lieber sprach er von Flugbildern, denn solche kreierte nicht das Auge, da gestalte die Seele mit: «Als Flugfotograf suche ich, was ich nicht verloren habe, und finde, was ich nicht suche.»

Der Winterthurer ging in die Luft auf der Suche nach Bildern, die besondere Einsichten vermittelten und dank ihrer abgehobenen Perspektive den Zustand der menschlichen Gesellschaft erahnen liessen: «Ich sehe meine besten Flugbilder als Starthilfen für Gedankenflüge», umschrieb er die Wirkung seiner Aufnahmen: «Das Flugbild ist ein Werkzeug des Nachdenkens: Aus der Höhe sieht man nicht nur, was ist, sondern ebenso, was sein könnte – das Inventar unserer Chancen.»

Georg Gerster stand Satelliten- und Drohnenaufnahmen skeptisch gegenüber. Sie waren für ihn keine Flugbilder, sondern Luftaufnahmen: ferngesteuert und anonym. Doch ist diese Unterscheidung bei Drohnenbildern, bei allem Respekt für den Flugfotopionier, nicht eher eine akademische? Denn wo ist am Ende der Unterschied, aus einer Cessna mit ausgehängter Tür zu fotografieren, oder auf der Suche nach «speziellen Formen und Linien», wie Andy sagt, eine Drohne aufsteigen zu lassen?

Fliegen in mitunter klapprigen Fluggeräten, wie Georg Gerster es auf allen Kontinenten der Erde tat, und wie Andy Busslinger es seit über 30 Jahren mit dem Gleitschirm tut, ist sicher gefährlicher. Doch das Steuern einer Drohne erfordert nicht weniger Präparation, Präzision und Konzentration und ist keine geringere kreative Herausforderung.

Andy Busslinger ist seinerzeit dank seiner Frau Gabi Andermatt zur Fotografie gekommen, denn sie war es, die eine Kamera besass. Den Fotoapparat benutzte er auf ausgedehnten Reisen nach Südamerika und Indonesien. Doch seine ersten Bilder fanden noch keine Abnehmer, «National Geographic» lehnte dankend ab. Doch der Durchbruch kam 1997 dank eines Bildbands mit Gleitschirm-Fotos.

Seither hat Andy ständig fotografiert und stets mit den rasanten Entwicklungen des Mediums und der Technik Schritt gehalten, erst als Sekundarschullehrer in Hünenberg nebenbei, später als Foto-Profi vollzeitig. Weitere Bildbände folgten, zum Beispiel die spektakulären und Ihnen mutmasslich auch bekannten «Zuger Panoramen I und II».

Schon früh kaufte Andy Busslinger eine erste Drohne, die zwar gross, aber nicht leistungsstark war. Doch Drohnen erlauben es, zu jeder Tageszeit und ohne langen Vorlauf zu fotografieren. Auch Glück und Wetter tragen jeweils zum Gelingen bei, denn ein Sujet, etwa ein mit Raureif überzogenes Feld, kann innert Minuten seinen Reiz verlieren, wenn der Reif taut. In der Folge wurden die «unbemannten Luftfahrzeuge», wie Wikipedia Drohnen nennt, kleiner, leiser und schneller. Heute wiegt so ein Ding unter einem Kilo und fliegt bis zu 70 Stundenkilometer schnell.

Andy Busslinger geht seine Fotografie methodisch an. Er wählt irgendwo in der Schweiz vier, fünf Sujets aus, die er an einem bestimmten Tag abbilden will, und bricht frühmorgens auf, um vor Ort noch von unterschiedlichen Lichtverhältnissen profitieren zu können. Auch auf Nebenstrassen und Nebenwegen unterwegs, nimmt er sich zum Fotografieren mit der Drohne pro Sujet rund eine halbe Stunde Zeit, wobei ihn jeweils, wie er sagt, «eine Art innerer Radar» leitet. Das Ziel: Ungesehenes sichtbar zu machen.

Andys akribisches Vorgehen ist folglich weit von Spass und Spielerei entfernt, wie sie mitunter mit dem Einsatz von Drohnen durch Amateurpiloten assoziiert werden. Und nicht zu vergessen: Hinter dem Bildband «Vertikale Sicht» steckt ein Zeitaufwand von eineinhalb bis zwei Jahren, zwei Tagen die Woche.

Senkrecht zu fotografieren, sagt Andy Busslinger, ist eine radikale Lösung: unten von oben. Seine Drohnenbilder zeigen keine heile Welt, keine Postkarten-Schweiz, sondern ein Land, wie es ist, mit Idyllen und Sehenswürdigkeiten, aber auch mit Warzen und Wunden. Mit der Vertikalen etablieren die Aufnahmen eine neue, ungewohnte Dimension. Indem sie den heutigen Zustand der Schweizer Landschaft aufnehmen, werden sie zu nachhaltigen Zeitdokumenten.

Diese Wirkung war schon Georg Gerster bewusst. Für ihn durchleuchten Flugfotografien «die von Menschen geschaffenen Umwelten, machen die Intensität des ökologischen Gebens und Nehmens augenfällig, verfolgen des Menschen Gratwanderung zwischen Torheit und Tüchtigkeit, Bewältigung und Vergewaltigung, belegen einen Konflikt zwischen dem Auftrag aus Blut und Bibel, sich die Erde, und der neu erkannten Notwendigkeit, der Erde sich selber zu unterwerfen.»

Es ist ein Aspekt, auf den auch Köbi Gantenbein im Vorwort zu Andy Busslingers Bildband hinweist. Köbi hob der in den Sechzigerjahren als Bub mit Ueli Bärfuss, dem Gründer der Heli Bernina, in Samaden zu seinem ersten Heliflug ab. Zwar kann er sich der formalen Faszination nicht entziehen, welche die Veränderungen der Landschaft von oben gesehen bewirkt haben. Doch findet er in den Drohnenbildern keine Anzeichen dafür, dass die Gesellschaft und das Land die Zeichen der Zeit, d.h. des Klimawandels erkannt hätten: «Die Kraft und die Wucht, mit der die Landschaft ausgebaut und befestigt wird für einen Lebensstil, der weder klimaverträglich noch zukunftstauglich ist, lässt mich ratlos.»

Andy Busslingers vertikale Sicht lässt also unterschiedliche Emotionen und Interpretationen zu: nachdenkliche und skeptische, wie Köbi Gantenbein sie formuliert, oder faszinierte und verwunderte, wie viele Betrachterinnen und Betrachter sie äussern dürften – zumindest auf den ersten Blick. Beide Sichtweisen sind legitim, und es ist das Verdienst des Fotografen, mit Drohnenbildern zu so unterschiedlichen Reaktionen zu inspirieren.

Wie jeder gute Flugfotograf weiss Andy Busslinger aus Oberflächlichem Tiefgründiges hervorzuholen. Anders als einem weitgereisten «Weltwoche»-Kollegen, der mir in den Siebzigerjahren auf der Redaktion einst klagte, ihm als Roving Reporter würden die Länder ausgehen, dürfte es Andy Busslinger - innovativ, kreativ und unermüdlich, wie er ist - auch künftig an fotografischen Herausforderungen und Sujets nicht mangeln.

Nicht ausgegangen ist Andy zum Glück die Geduld, denn am Ende galt es, mit Hilfe eines Kollegen aus einem Berg von Aufnahmen, die auf dem Boden einer Turnhalle ausgelegt wurden, jene 500 Fotos auszuwählen, von denen am Ende im Buch noch 177 Flugbilder übriggeblieben sind, erst ohne Legenden, als Objekte des Rätselns und Staunens, im Anhang aber exakt aufgelöst und situiert.

Auch für Andy Busslingers «Vertikale Sicht – Ein Blick auf die Schweiz» gilt schliesslich, was Flugbild-Pionier Georg Gerster als Erkenntnis seiner Arbeit einmal formuliert hat: «In der dynamischen Natur ist der Mensch ein Beweger unter andern – und das Luftbild von ihr lässt das Heimweh nach dem Paradies nicht zu, der Sündenfall ist allemal inbegriffen.» Ich wünsche Ihnen viel Sehvergnügen bei der vertikalen Sicht.